

# Correspondent

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Leipzig, Freitag den 28. August 1885.

N<sup>o</sup> 100.

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXIII.

### Auch ein Vermittlungsfaktor.

Das berufliche Interesse des Einzelnen wird, männiglich bekannt, am besten gewahrt, wenn sich der Organisation seiner Berufsgenossen anschließt und diese Organisation wieder wird die Förderung der individuellen Interessen der Mitglieder umso mehr wirken können, je höher und umfassender sie ist und je mehr sie mit den sonstigen maßgebenden Faktoren im Verhältnisse gegenseitigen Wohlwollens und gegenseitiger Achtung zu stehen vermag. Zur Hebung des Ansehens der Organisation trägt es nun wohl bei, wenn dieselbe immer Gewehr bei Fuß steht, wenn sie ein allen Seiten geschlossenes Karree bildet, jeden Augenblick bereit ist sich einen Angriff ungebetene Gäste, von welcher Seite sie kommen mögen, vom Leibe zu halten; allein dies hat mehr einen schreckenden Charakter, erweckt im Gegner oder außerhalb des Karrees die von Furcht, weniger die von Zuneigung getragene Achtung. Im geschäftlichen Verkehr, Verkehre von Organisation zu Organisation eine andre Haltung als die der von Entschlossenheit getragenen Stärke nicht möglich, viel Abweisendes sie auch unter Umständen an habe. Dessenungeachtet bedarf die Organisation aber zum wirklichen erfolgreichen Wirken der Hilfsmittel, welche auf das Gemüt einwirken, ihr auf Zuneigung begründete Achtung erwerben, und diese Hilfsmittel liegen gewissermaßen außerhalb des geschäftlichen und des operativen Verkehrs. Die Tarifkräftung hält und deckt, doch beruht sie auf rein materieller Leistung und ihr agitatorischer Wert, der natürlich gering ist, steckt auch in dieser Basis. Obgleich man sich auch nicht allenthalben zu jeder Zeit in der Rüstung bewegen. Das Schutz- und Rettungswerkzeug der Unterstüßungsorganisation ist mit seinem humanitären Außern geeignet eine anziehende Wirkung nach außen wie nach außen auszuüben und übt sie auch, waltet auch hier die praktische Erkenntnis Leistung und Gegenleistung mehr vor als bloßem Wünschenwert ist. Wer endlich nicht innerhalb des Bereiches all dieser Institutionen ist außerhalb des Bereiches ihrer Wirkungen und es stehen gar viele durchaus nicht in diesem Punkte den Satz „Wer nicht mit uns ist ist wider uns“ in allen seinen Konsequenzen zur Anwendung zu bringen. Der Satz wird aber hier zum Sophisma. Gibt gar viele, die nicht mit uns und trotzdem Sympathien für uns haben; werden sie durch welche Vermittlungsfaktoren gewonnen, schließen sie sich wohl auch an und können sie nicht aus irgendwelchem zwingenden Grunde, werden doch so viel über sie gewonnen sein, daß bei Gelegenheit der Organisation entgegen-

kommen, ihr den Boden ebnen oder mindestens ihr nicht entgegen treten und damit wird unter Umständen ebensobiel gewonnen werden können als durch Herauskehren eines martialischen Mies.

Solche Vermittlungsfaktoren, die dem Verein unter den außer ihm stehenden Berufsgenossen auf Zuneigung begründete Achtung erwecken, haben wir in unseren Vereinsfesten, vor allem aber im Johannisfest. In gar manchen Vereinen ist es Gepflogenheit, die nicht dem Verein angehörenden Berufsangehörigen, also die Nichtvereinsmitglieder und die Prinzipale, zu den Vereinsfestlichkeiten einzuladen und wir glauben, daß im großen und ganzen damit auch keine schlechten Erfahrungen gemacht wurden. Wo dies einmal nicht der Fall war, ist es nicht der Tatsache der Einladung an sich zuzuschreiben gewesen, sondern dem Umstande, daß nicht mit der nötigen Vorsicht vorgegangen wurde und man infolgedessen an wirkliche Feinde geriet. Die Auswahl läßt sich aber recht gut treffen, wenn man die Einführung von Gästen jeder Art dem persönlichen Ermessen der Mitglieder anheimgibt. Es würde dies auch mit dem Charakter der Maßnahme übereinstimmen, der darin besteht, daß versucht wird, einmal die individuelle Persönlichkeit mit ihren gesellschaftlichen Talenten für den Verein wirken zu lassen, als Austausch dafür, daß der Verein für die Person eintritt.

Nun wäre allerdings zu wünschen, daß diese Gepflogenheit nicht einseitig nur geübt würde. Insbesondere wäre es angebracht, übrigens auch nur eine Bethätigung guten Tones, wenn die Organisationen der Prinzipale die Aufmerksamkeit der Gehilfen erwiderten und zu den ihrerseits veranstalteten Festlichkeiten mindestens die lokalen Repräsentanten der Gehilfenschaft einladen würden. Von einem solchen Innhalten guten Tones seitens der Prinzipale haben wir aber leider bis heute noch nichts gehört. Und doch würde ein solcher persönlicher Verkehr manches Gute wirken; er würde manche Verstimmung beheben, manches Vorurteil aufheben, manche Differenz beschwichtigen und beide Teile, Prinzipale wie Gehilfen, der beider Gedeihen so notwendigen gegenseitigen Uebereinstimmung näherbringen.

Kann man gegen eine solche Agitation mit den Vereinsfesten auch einwerfen, daß derartige Festlichkeiten reine Vereinsinterna seien, so ist doch das Johannisfest über diesen Einwurf erhaben oder sollte wenigstens über einen solchen erhaben gehalten werden. Wie aus den diesjährigen Johannisfestberichten hervorgeht, haben auch heuer verschiedene Vereine in diesem Sinne gehandelt und das Johannisfest gemeinschaftlich mit den Nichtvereinsmitgliedern gefeiert. Einzelne haben das nicht gebilligt und überhaupt nicht zu begreifen vermocht, was Nichtvereinsmitglieder auf einem Johannisfeste zu suchen haben, da

dieselben ja stets als der Hemmschuh aller Vereinsbestrebungen galten. Die Anschauung ist indes nicht ganz korrekt, schon um deswillen nicht, weil man nicht alle dem U. V. D. B. nicht angehörenden Buchdrucker über einen Kamm scheren darf und viele Vereinsmitglieder in puncto Wertschätzung des U. V. und seiner Bestrebungen hinter manchem Nichtvereinsmitgliede noch zurück stehen. Doch abgesehen einmal von der Vereinszugehörigkeit, von der Scheidung der Berufsangehörigen in Prinzipale und Gehilfen, ist es gewiß wünschenswert und erspriechlich, wenn mindestens eine festliche Gelegenheit zu dem Zwecke gewahrt wird, daß Buchdrucker als Buchdrucker, als Mitglieder eines Berufs miteinander verkehren können, und zu dieser festlichen Gelegenheit eignet sich wie keine andre das Johannisfest, der Gedentag unser Meisters Gutenbergs, der wohl auch schon Meister und Gehilfen kannte, nicht aber „Rauhbeere“, „Schuster“, „Sarrazin“, „Verbändler“ und wie die Erzeugnisse der modernen Arbeiterbewegung alle heißen. Vereinen sich an diesem Tage die Jünger Gutenbergs, Prinzipale und Gehilfen, als solche und suchen sie sich würdig zu erweisen als solche, so wird, wie schon angedeutet, eben jene Stimmung gegenseitiger Achtung erzeugt, wie sie zum Gedeihen aller Teile nötig ist. Und schließlich ist ja doch das gegenwärtige Stadium der Spaltungen und Parteilungen, das sich übrigens im letzten Jahrzehnte schon bedeutend moderiert hat, nur ein vorübergehendes, der Zug der Zeit geht nach der berufsgenossenschaftlichen Zusammenfassung aller Kräfte. Diesem Zuge der Zeit entspricht es, wenn das Johannisfest als Vermittlungsfaktor hochgehalten wird.

### Korrespondenzen.

-t. Berlin. In dem Veltartikel des Corr. Nr. 97 vom 21. August, überschrieben: „Versammlungs-Terroristen“, wird vom Verfasser des betr. Artikels gerügt, daß den Vereinsvorständen oft durch unnötige Opposition ihr Amt sehr verleidet und erschwert wird. Daß man aber nicht zu allen Spaltungen des Vorstandes Ja und Amen sagen soll, daß vielmehr auch ein Vorstand Fehler begehen kann und die Mitglieder infolgedessen genötigt sind Front dagegen zu machen, beweist folgender Vorfall, der um so bedauerlicher ist, als dadurch die betreffenden Kollegen leicht ihrer guten Vereinsrechte hätten verlustig gehen können. Im Vereinsbericht aus Berlin in Nr. 95 des Corr. vom 16. d. M. wird u. a. auch eines Falles, betreffend Ueberstunden beim Umzuge der Druckerei des Deutschen Tageblattes, Erwähnung gethan. Es heißt da: „Zu Tarifangelegenheiten lag ein Fall aus der Druckerei des Deutschen Tageblattes vor, woselbst die Kollegen bei einem Geschäftsumzuge thatkräftigst mit Hand angelegt hatten. Die von ihnen verlangte Arbeit ertriedte sich weit über die übliche zehnstündige Geschäftszeit hinaus und es forderten daher die Mitglieder die tarifmäßige Bezahlung für Ueberstunden; diese wurde ihnen verweigert mit dem Bemerken, das Geschäft

habe eine große Landpartie in Aussicht genommen, welche die Herren als Entschädigung für ihre geleistete Arbeit betrachten möchten, umso mehr als die doppelte Summe von dem, was die Arbeiter zu verlangen hätten, zu diesem Zwecke deponiert sei. Verschiedene der Herren waren nun der Meinung, daß in Aussicht gestellte Landpartien im Tarife noch nicht als Bezahlung für Buchdrucker vorgezogen seien und kamen beschwerend an den Vorstand. „Soweit ist der Vereinsbericht völlig korrekt, aber der hintere Bote kommt nach. Man höre und staune: „Derselbe (der Vorstand) konnte allerdings nichts weiter thun als tarifmäßige Bezahlung anzuraten, beauftragte aber zwei Mitglieder aus seiner Mitte, die Regelung der Angelegenheit anzubahnen. Diese Kommission wurde nun im kritischen Augenblicke von dem Personale des dortigen Geschäfts beiseite geschoben (?) und die Kollegen gingen auf die von der Druckerei in Aussicht gestellte Landpartie ein und verzichteten freiwillig (?) auf ihre Forderung. Im Verein erregte diese Geschichte heißes Blut. Fast sämtliche Redner sprachen sich mißbilligend über das Verhalten der dortigen Kollegen aus und es gingen zwei Anträge ein, einer von Herrn Schwarz, die Mitglieder der Druckerei des Deutschen Tageblattes bis auf weiteres außerhalb des § 2 zu stellen, welcher aber als etwas zu scharf abgelehnt wurde, und ein von Herrn Benz gestellter, den Vereinsmitgliedern der Druckerei des Deutschen Tageblattes wegen ihres tarifwidrigen Verhaltens eine Rüge seitens des Vereins zu erteilen; dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen.“ Wenn nun ein Unbefangener dies liest, so muß er natürlich einen schönen Begriff von den Kollegen der betr. Druckerei bekommen und unbedingt die Rüge, die dieselben bekommen haben, als vollständig gerechtfertigt halten. Aber die Sache lag anders. Nicht die Kollegen, sondern die beauftragte Vorstandskommission hatte durch ihr unsicheres Auftreten von vornherein dem Geschäftsführer wenig imponiert, was derselbe auch in der später stattgehabten Druckereiverammlung den Gehilfen gegenüber äußerte. Kampfesmutig kam die Kommission des Morgens nach der Druckerei, jeder erwartete eine genaue und bestimmte Antwort von derselben; und was war das Ende vom Liede? Nach ca. halbstündiger Verhandlung kamen die Herren aus dem Kontor mit dem Rate: „Die Kollegen könnten sich — allerdings auf dem Boden des Tarifs — mit dem Geschäft einigen und getrost auf die Landpartie eingehen, da sie ja bei derselben mehr als hinreichend entschädigt werden sollten. Man möchte aber doch eine Druckereiverammlung abhalten, bei welcher auch die Vorstandskommission zugegen zu sein wünsche.“ Mit einem Worte, die Herren waren zum Frieden geneigt. Gleichzeitig betonten sie aber: wenn es die Gehilfen dennoch vorziehen sollten, direkte Bezahlung zu verlangen, so seien dieselben natürlich in ihrem guten Recht und der Verein stände voll und ganz hinter ihnen. Ja, was heißt denn: einigt euch, aber auf dem Boden des Tarifs? wenn man vorher sagt, ihr könnt die Landpartie annehmen! Der Vorstand wünschte eben eine Einigung im Sinne des Geschäfts, um nicht eine Druckerei wie die des Deutschen Tageblattes blockieren zu müssen, was unbedingt geschehen wäre, wenn die Kollegen auf direkter Bezahlung weiter bestanden hätten. In diesem friedlichen Sinn äußerte sich auch die Tarif-Überwachungs-Kommission dem Vertrauensmann sowohl als mehreren anderen Mitgliedern des Deutschen Tageblattes gegenüber. Tags darauf erfolgte die Druckereiverammlung in der Druckerei selbst, bei welcher der Geschäftsführer zugegen war, auch die Vorstandskommission sollte eingeladen werden, doch wurde dies vom Faktor abgelehnt mit dem Bemerkten, die Gehilfen hätten ja die Ansichten derselben zur Genüge gehört und seien daher Mannes genug, jetzt auf Grund des Kommissionsbeschlusses selbst zu verhandeln. Von diesem Bescheide wurde sofort der Vorsitzende des Vorstandes als Kommissionsmitglied benachrichtigt, worauf er antwortete, es sei ihm dies sehr angenehm, wenn ohne die Anwesenheit seiner Person eine Einigung zu stande käme. In dieser Druckereiverammlung wurde nun beschlossen, das Geld für die Ueberstunden zum Zwecke der Landpartie zu verwenden und dabei ausdrücklich ausgemacht, daß diejenigen Mitglieder, die, sei es aus irgendwelchem Grunde, sich nicht an derselben beteiligen könnten, ihre volle Entschädigung in klingender Münze erhalten sollten. Jeder glaubte, die Sache sei nun erledigt, doch weit entfernt davon; in der nächsten Vereinsitzung sagte die Kommission, sie sei im kritischen Momente beiseite geschoben. Wann war der kritische Moment? Als man sich auf Grund des Kommissionsbeschlusses mit dem Geschäft einigte? oder aber war der kritische Moment der Zeitpunkt, als es galt den Geschäftsführer auf das unbefristete Recht der Gehilfenhaft aufmerksam zu machen? Ich glaube das letztere ist der kritische Moment gewesen und in diesem hat doch die Kommission ihres Amtes gewaltet. Die Kom-

mission scheint das auch ganz genau zu wissen, aber man höre ihre Rechtfertigung; dieselbe betonte, sie habe deshalb zur Einigung gemacht, weil die Mitglieder der betr. Druckerei flau gewesen seien, oder wenigstens ein großer Teil derselben. Dieser große Teil belief sich auf etwa ein Viertel der gesamten Gehilfen, darunter diverse Nichtmitglieder. Wüßte hier der Vorstand nicht was er zu thun hatte, ließ er sich durch 15 flauere Vereinsmitglieder einschüchtern, wenn 45 ihr gutes Recht verlangten? Müßten deshalb im Vereine die gesamten Mitglieder der Druckerei auf diese Weise bloßgestellt und in der Versammlung öffentlich gerügt werden? Ich glaube der Vorstand, der doch die richtige Sachlage genau kannte, beging dadurch ein greifbares Unrecht. Durch ein solches Verhalten macht man die Mitglieder nur noch flauer, ermutigt wirkt das jedenfalls nicht. Selbst die Nichtmitglieder mußten über das Resultat der Verhandlungen sowohl als über den völlig entstellenden Vereinsbericht mißbillig lächeln. Aber die Kollegen des Deutschen Tageblattes sind gerügt und müssen obendrein noch froh sein, nicht außerhalb des § 2 gestellt zu sein, wie dies in der betr. Vereinsitzung u. a. beantragt wurde; das hätte nur noch gelehrt! Ich überlasse es hiermit jedem Leser des Corr., sich sein Urteil selbst zu bilden, sollte aber meinen, auf solche Weise stärkt man das Vertrauen der Mitglieder zum Vorstande nicht, auf diese Art wirkt man keine neuen Mitglieder, das kann nur dazu führen, den Verein in den Augen der Prinzipale und Nichtmitglieder in seinem Ansehen zu schädigen, wofür sich aber jedes ehrliche Vereinsmitglied bestens bedanken möchte.

G. Düsseldorf. (Bezirksversammlung zu Krefeld am 9. August.) Die Versammlung, welche von Krefeld und Gladbach beinahe vollständig, von Düsseldorf teilweise besucht war, eröffnete der Vorsitzende um 3 Uhr und erstattete zu Punkt 1 der Tagesordnung einen ausführlichen Bericht über das Vereinsleben des Bezirks im 2. Quartal 1885. Dem schloß sich als Punkt 2 der Bericht des Kassierers für dieselbe Zeitdauer an. Es ergab sich eine Einnahme von 1532,30 Mk., eine Ausgabe von 757,70 Mk.; mithin wurden 774,60 Mk. an den Gaukassierer eingekandt. Krank waren 11 Mitglieder 42 Wochen 3 Tage, konfessionslos 2 Mitglieder 8 Wochen. Mitgliederstand pro 3. Quartal: 102. Zu Punkt 3 hatte der Gauvorsitzer Herr Kleebauer das Referat übernommen. Derselbe referierte über die Fortschritte des U. B. D. B. und führte die verschiedenen Zweige desselben von der Gründung des Verbandes bis auf den heutigen Stand des U. B., unter Zugrundelegung der verschiedenen Katastrophen, die derselbe durchzumachen hatte, und der Opfer, welche die Mitglieder bringen mußten, den Mitgliedern vor Augen; hieran anknüpfend wies Redner die Mitglieder darauf hin, daß es nicht genüge, das was der Verein ihnen bietet lediglich durch Zahlung der Beiträge zu entgelten, wie es leider an vielen Stellen der Fall sei, sondern es müsse das Erzeugnisse in den Versammlungen weiter ausgearbeitet werden, wobei man alle persönlichen Mängel und Gehäufigkeiten beiseite zu lassen habe, um den Vereinsinteressen voll und ganz seine Kraft widmen zu können; nicht die Zahl der Mitglieder allein mache es aus, sondern ihre Brauchbarkeit und man müsse darum bei Aufnahme neuer Mitglieder vorsichtig sein, um keine solchen für den Verein zu gewinnen, welche demselben mehr schaden als nützen. Der Referent geht dann näher auf die Lehrlingsfrage ein und ermahnt schließlich, den Lehrlingen während ihrer Lehrgzeit mehr Unterstützung angedeihen zu lassen, damit sie nach derselben auch im Stande seien das tarifmäßige Minimum zu verdienen; auch sollten die Mitglieder nie erlahmen, für Verminderung der Lehrlinge zu sorgen, damit den sogenannten Lehrlingsfabriken ein Damm gesetzt würde. Der Vortrag wurde mit verdientem Beifall aufgenommen. Punkt 4, Die Bezirksversammlung möge Mittel und Wege zur strikten Durchführung der zehnstündigen Arbeitszeit sowohl wie des Tarifs anbahnen, brachte eine längere und heftige Debatte; schließlich wurde folgender Antrag angenommen: „Die heutige Bezirksversammlung beschließt: Die Mitgliedschaften im Bezirke sind gehalten bis zum 1. Oktober 1885 die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zu verlangen.“ Als Ort der nächsten Versammlung wurde Bieren gewählt. Da weiter nichts vorlag schloß der Vorsitzende die Versammlung gegen 6 1/2 Uhr mit einem dreimaligen Hoch auf den U. B. D. B.

† Essen, 20. August. Die gefrige Vierteljahrsversammlung der hiesigen Mitglieder der B. K. K. beschäftigte sich mit den Berichten des Verwalters und des Kassierers. Unter anderem wurde erwähnt, daß immer noch Fälle vorkämen, in welchen die kranken Mitglieder das Statut nicht streng genug beobachten und deshalb in Strafe genommen werden müßten. Die Mitglieder könnten in derartigen Angelegenheiten auf eine Nachsicht der Verwaltung nicht rechnen und möchten sich deshalb selbst vor

Schaden bewahren. Besonders möchten die arbeitsfähigen Kranken im Auge behalten, daß sie in bezug auf Kontrolle derselben Bestimmungen unterliegen wie die arbeitsunfähigen Kranken. — Der Bericht des Kassierers schloß etwas besser als im 1. Quartal ab, indem ein Ueberschuß von 1412,30 Mark an den Hauptkassierer eingekandt worden konnte. Die Revision der Kasse konnte noch nicht vorgenommen werden, da der Bericht des Bezirke-Vielefeld erst in den letzten Tagen, die Gelber aber noch gar nicht eingegangen seien. (Waren auch bis zum 24. d. noch nicht eingegangen.) Die Debatte über die Verteilung soll demnach einer nächsten Versammlung vorbehalten bleiben. Gestorben ist das Mitglied Wilhelm Göbel aus Essen, zu dessen ehrendem Gedenken sich die Versammlung von ihren Sigen erhebt. Unter Verschiedenes verliest der Redner einen Korrespondenzartikel aus Plauen, betr. die Fünfzigpfennig-Unterstützung, woran sich eine anregende Debatte knüpft, die darin gipfelt, daß die Kasse mit Gewährung von freiem Arzt und Mitteln wohl kaum besser, eher schlechter laufen würde und die Kontrolle in den kleineren Orten wohl eine ebenso unsichere sein würde als es bei der jetzigen Einrichtung der Fall sein könnte. Im Gegenteile könnte jetzt noch eine wirksamere Kontrolle ausgeübt werden, indem die Verwaltung berechnungspflichtig sei, von den arbeitsfähigen Kranken jede Woche eine ärztliche Bescheinigung, sei es in Form eines neuen Rezeptes oder Attestes nach bestimmten Formularen, zu verlangen. Nachdem der Redner den Mitgliedern die Lesüre der neuen Statuten empfohlen, wird die Versammlung geschlossen, worauf noch ein Kommerz zu Ehren von drei abreisenden Kollegen injiziert wurde. Der Besuch ließ sich genügendlich zu wünschen übrig.

P. Rheingau. (Gauvereinsbericht.) Die letzte in Köln stattgehabte Gauversammlung beschloß, den Gantag nur alle drei Jahre abzuhalten und legte dem Gaukassier die Pflicht auf, vierteljährlich auf Grund der Berichte der einzelnen Bezirksvereine einen kurzen Uebersicht über die Vereinsaktivität im ganzen Gau zu veröffentlichen. In der einmaligen Ausführung des zweitgedachten Beschlusses ist zunächst zu bedauern, daß von den vier Bezirksvereinen nur drei (Nachen, Bonn, Saarbrücken) den Bericht eingekandt haben, wogegen ein solcher vom Bezirksverein Köln bis dato fehlt. Den reichsten Stoff in den Versammlungen bot die Berliner Generalversammlung, da diese über sehr wichtige Fragen, so z. B. über die Mittel und Wege, unseren teilweise im Rückgang befindlichen Unterstützungsstellen neue, gut funktionierende Lebenskraft zu schaffen, und betr. des Tarifs zu handeln hatte. Die Berichte der von Berlin zurückgekehrten Delegierten fanden gehörende Anerkennung, da durch die daselbst gefassten Beschlüsse die Unterstützung sich Bahn gebrochen, daß der segensreichen Entwicklung unserer Unterstützungsstellen mit zunehmender Entgegengesetztheit werden kann. — Nachdem der Tarif, besonders in betreff des gewissen Geldes, bereits im vorigen Jahre zur Durchführung gekommen war, beschränkte man sich bis jetzt hauptsächlich darauf, das bisher Erzielte zu erhalten, was für die Mitglieder des Rheingaus allerdings keine leichte Aufgabe ist bei der großen Zahl Widerlächer (Bücherhändler, Buchbinder u. c.) und der kolossalen Schmutzkonturen. In letzterer Beziehung sind es namentlich die sogenannten „Pseudo-Buchdrucker“ (Buchhändler, Buchbinder, Buchhändler u. c.), welche in bezug auf billige Preise und Kundenfänger u. c. Erfahrungswissen leisten. In zwei Fällen, in denen es bei der Durchführung des Tarifs zur Maßregelung kam, gelang es der betr. örtlichen Tarif-Überwachungs-Kommission, die Einigung wieder herbeizuführen. Dem Selbstenzufolge, diesem Bandwurme, welcher unsere Leistung vollkommen zu untergraben droht, steht leider noch immer ohnmächtig gegenüber; bei Vertretung manchen Geschäftslokals dürfte man sich nicht in eine Jungenshule verkehrt glauben als in eine Buchdrucker, und hier wird hauptsächlich die Konkurrenz großgezogen. Man ist sich allerorts einig, daß, um diese Uebelstände zu bekämpfen, die der schärfsten Maßnahmen von Seiten der Mitglieder bedarf, jeder einzelne müßte sich gehalten fühlen den Rat und That sein Möglichstes zu thun. Die Bewußtsein hat sich aber bei einem großen Teile der Mitglieder noch nicht Bahn gebrochen, die Versammlungen sind, wenn auch die wichtigsten Punkte liegen, nur von den kleinern Teile, den sogenannten Stammgästen, „Vereinsmeiern“, besucht und hauptsächlich sind es die jungen Mitglieder, die „hoffnungsvolle“ Zukunft des Vereins, welche durch Abwesenheit glänzen; jedem beliebigen Vergnügungsgegenstand gegenüber wird der U. B. in den Hintergrund gestellt, auch ist kein Opfer zu schwer für den es nun ja, man verkehrt in diesem auch mit anderen „Herren“ als „nur“ mit Buchdruckern. Der U. B. wird von diesen Elementen als eine Verschwendungsgesellschaft betrachtet, man bezahlt seine Beiträge zieht die etwaige Unterstützung, aber an den laufenden

den Geschäften teilzunehmen, um die vermeintliche Versicherungsgesellschaft lebensfähig zu erhalten, da-  
von wird nicht gedacht. Der Zweck dieser Zeilen soll  
nicht sein, obengedachten Herren einen Vorwurf in  
betreff ihrer Privatvergünstigungen zu machen, wozu  
ich Schreiber dieses auch nicht berechtigt fühle, son-  
dern der, allen Vereinsmitgliedern warm aus Her-  
zen zu legen, doch auch unsern Vereinen, der ja vom so-  
zialen Standpunkt aus ihre heiligsten Interessen ver-  
tritt, in den vielleicht alle 14 Tage oder allmonatlich  
stattfindenden Versammlungen einige Stunden zu  
widmen.

**C. A. Rom, Ende August.** Die gesamte typogra-  
phische Familie Italiens ist in freudiger Auf-  
regung über einen unerwarteten Sieg der Prinzipien  
der Solidarität, sie feiert den längst ersehnten An-  
schluß Benebigs an den allgemeinen italienischen Ver-  
band. In den letzten Tagen des Juli ging beim  
Zentralkomitee in Turin von einem der wackersten  
Kämpfer in dieser seit soundsovielen Jahren schwebenden  
Angelegenheit folgendes Telegramm ein: „Der  
vereinigste venetianische Verband sendet freundlichen  
Gruß an das Zentralkomitee und erucht daselbe,  
den italienischen Sigen durch den Tipografo seine  
Grüße, Dankfugungen und Glückwünsche mitzuteilen.  
Es lebe der Verband!“ Die unmittelbar vom Zentral-  
komitee ebenfalls telegraphisch übermittelte Antwort  
lautete: „Das Zentralkomitee des italienischen Typo-  
graphenverbandes, den Anschluß des venetianischen  
Verbandes mit inniger Befriedigung vernehmend,  
recht den die Prinzipien des Widerstandes und der  
Emancipation der arbeitenden Klasse unterstützenden  
Wenigen brüderlich die Hand und wünscht dem vene-  
tianischen Bezirk eine bessere Zukunft.“ Der En-  
schlußasmus, mit dem das bedeutende Ereignis überall  
ausgenommen wurde, ist jedem leicht erklärlich, der  
bei dieser Angelegenheit obwaltenden Umstände  
über kennt. In Benebig, der Königin des Adriati-  
schen Meeres, waren nicht die Arbeitgeber die zu  
kämpfenden Gegner, nein, hier galt es verblendete  
Ehrsucht, welche alles und sei es das Zweck-  
mäßige, das Beste, was nicht von ihr ausgegangen,  
an sich stößt und negiert, müde zu machen, den  
Glauben an die Vorteile der lokalen Abgeschlossen-  
heit vom großen Ganzen, den die an der Spitze der  
venetianischen Kollegenchaft stehenden Tonangeber  
mit unbezwinglich scheinender Fähigkeit zu stützen  
suchten, zu unterminieren. Die venetianischen Buch-  
drucker hatten schon vor der Gründung des allge-  
meinen Verbandes ihre eigenen Tarifbestimmungen  
und ihre eigenen Hilfskassen für die verschiedenen  
Berufe; für den engern Kreis mochten sie bisher  
genügen, verließ aber der venetianische Gehilfe seine  
Häuser, so war er unter den Kollegen des Festlandes  
ein Fremdling, um den sich weder auf der Reise  
noch in Krankheitsfällen jemand kümmerte. Die  
anderen Mitglieder, welche ihre Vaterstadt nie ver-  
ließen und die Verwaltung der Kassen in Händen  
hatten, vermochten sich zu der großen Idee der all-  
gemeinen Brüderlichkeit und Gegenseitigkeit nicht zu  
erheben; durch jede Neuerung in dieser Richtung hätte  
er Einfluß auf die jüngere Generation, der Glaube  
an ihre Unfehlbarkeit einen Stoß erleiden können  
und sie hätten zu fürchten, in das Dunkel der Un-  
bestimmtheit zurückgestellt zu werden. Der Anstoß  
kam von außen, von der festländischen Propaganda  
aus, und in dieser Beziehung waren es besonders  
die Trevisaner und Veroneser, welche mit unermüd-  
lichem Eifer und Ausdauer das Missionswerk an  
den Venetianern betrieben, und diesen gebührt denn  
auch der größte Dank seitens des Zentralkomitees  
für den ganzen Verbandsfamilie. — Die Mailänder  
Schule, der im vorigen Briefe Erwähnung ge-  
schien, beginnt ihre Thätigkeit unter sehr günstigen  
Umständen, sie erfreut sich sowohl der Sympathien  
der Schützen wie auch der Prinzipale, was um so  
mehr anzuschlagen, da diese Anstalt lediglich aus  
den Gehilfenkreise hervorgegangen ist.

**E. S. Valparaiso (Chile).** Die im allgemeinen  
Zeit über ganz Südamerika lagernde Geschäfts-  
lage hat sich auch im Buchdruckgewerbe fühlbar ge-  
macht, aber trotzdem ist Arbeit vorhanden für den  
arbeiten will. Die Zahl der am Orte befind-  
lichen Druckereien ist zwölf, von denen drei im Be-  
trieb der Deutschen sind. Dieselben beschäftigen sich haupt-  
sächlich mit dem Drucke kaufmännischer Arbeiten;  
dieses sind drei täglich erscheinende Zeitungen  
der *Mercurio*, *La Patria*, *La Union* vorhanden,  
ein wichtiges zweimal erscheinende deutsche Zei-  
tung (*Deutsche Nachrichten*) und eine wöchentlich ein-  
mal erscheinende englische Zeitung (*Cilian Times*).  
Eine jetzt im dritten Jahrgange stehende wöchent-  
liche französische Zeitung wurde Anfang dieses Jahres  
nach der Hauptstadt Santiago verlegt, in welcher  
Stadt überhaupt eine rege journalistische Thätigkeit  
verbreitet. Es existieren dort allein sechs täglich er-  
scheinende Zeitungen sowie verschiedene Wochen-  
schriften. Eine in der Mitte der siebziger Jahre  
vergründete französische Gießerei hat nach halb-  
jährigem Dasein das Zeitliche gesegnet. Trotzdem

die Zahl der Setzer und Drucker gegen 300 betragen  
mag, zählt die Kranken- und Sterbefälle Sociobad  
Tipografica nur etwas über 100 Mitglieder. Das  
Eintrittsgeld ist 5 Pesos, monatlicher Beitrag 1 Peso,  
im Krankheitsfalle leistet die Kasse freien Arzt und  
freie Medizin und 50 Centavos den Tag, im Sterbe-  
falle freies Begräbnis, überdies muß jedes Mitglied  
dann 1 Peso extra zahlen, welcher Betrag den An-  
gehörigen zu gute kommt; ist der Verstorbene länger  
als 5 Jahre Mitglied der Kasse, so zahlt die Kasse  
noch extra 50 Pesos. Diese Extrasteuern verstehen  
sich für den Fall, daß die Angehörigen des Ver-  
storbenen in Valparaiso wohnen. Karenzzeit  $\frac{1}{2}$  Jahr.  
Mitglied kann jeder in einer Druckerei Beschäftigte  
werden. Obwohl hier genügend Arbeit vorhanden,  
ist an eine Heranziehung der in Europa überflüssigen  
Arbeitskräfte nicht zu denken, da die Konkurrenz mit  
den einheimischen Elementen durch deren Bedürfnis-  
losigkeit von vornherein ausgeschlossen ist. Dem im  
Verhältnis zu einer deutschen Großstadt drei-  
viermal teureren Lebensunterhalte steht ein nicht drei-  
bis viermal höherer Verdienst gegenüber, derselbe  
variiert durchschnittlich zwischen 10 und 15 Pesos.  
Berechnungsmodus ist 50 Centavos für das Tau-  
send Gewichte. Die hiesige deutsche Zeitung, die den  
Setzern gleichsam als Sprachentwässerung 5 Cen-  
tavos mehr zahlt, also 55, zahlt für 100 Zeilen  
1 Peso 5 Centavos (das gleiche Quantum in Berlin  
hergestellt würde 1,54 Mk. kosten). Wenn man nun  
bedenkt, daß hier 1 Peso dieselbe Bedeutung hat  
wie in Deutschland 1 Mark, zumal der selbe von  
seinem eigentlichen Werte (4 Mk.) auf gegenwärtig  
2,11 Mk. herabgesunken ist, so wird man ersehen,  
daß das Resultat gerade kein verlockendes ist, da  
überdies in einigen Zeitungen noch Nacharbeit exi-  
stiert. Man bezahlt beispielsweise für Wohnung  
monatlich 11—15 Peso, Frühstück und Mittagessen  
ca. 30 Peso pro Monat, eine Flasche hiesiges Bier  
20—30 Cts., europäisches ca. 80 Cts., eine Zigarre  
ca. 15 Cts., alles übrige im Verhältnisse zu vor-  
genannten Preisen. Diesen ziemlich tristen Verhält-  
nissen ist es wohl auch zuzuschreiben, daß nur fünf  
deutsche Setzer hier anwesend sind, andere Nationen  
hingegen ganz fehlen.

## Bundschau.

Die dreizehnte Auflage von Brockhaus' Kon-  
versations-Lexikon ist einen bedeutenden Schritt  
ihrer Vervollständigung näher gekommen; sie brachte den  
ersten Band zum Abschluß und zur prompten Publi-  
kation in der Lieferungs- wie in der gebasteten und  
gebundenen Baudausgabe. Von dem Stichworte  
Leo bis Murray reichend, weist auch dieser Band  
eine angenehm starke Vermehrung der Artikel auf,  
indem deren Zahl 7680 beträgt, wogegen im ersten  
Bande der vorigen Auflage nur 2200 enthalten  
waren. Immer vollkommener entspricht hierdurch  
das Lexikon dem erstrebten Ideale, den gesamten  
Stoff so klar und übersichtlich zu gruppieren, daß  
der Nachschlagentende in jedem Fall ohne Zeitverlust  
die gesuchte Auskunft oder Belehrung findet. An  
Illustrationen werden außer 52 in den Text ge-  
druckten Figuren und Städteplänen geboten: die  
Chromotafeln Menschenrassen, die Tafeln Kirche,  
Mollusken, Molluskoiden, Wondkarte, Leuchtürme,  
Londoner Bauten, Lokomobilen und transportable  
Dampfmaschinen, Lokomotiven, Luftschiffahrt, Mehl-  
fabrikation, Metallurgie, Mosait, Münzen, Münz-  
wesen; ferner sieben Karten: Westenburg und Pom-  
mern, Mitteländisches Meer, London und Umgegend,  
Mexiko und Zentralamerika, Meeresströmungen, Weg-  
leitung der Menschenrassen, Die Kämpfe um Mexiko  
am 14., 16. und 18. August 1870.

Die *Rational-Zeitung* (Verleger Dr. Salo-  
mon in Berlin) wird vom 1. Oktober ab in eigener  
Druckerei hergestellt. Der bisherige Drucker, Eduard  
Krause, deckt den Ausfall durch die neue Freisinnige  
Zeitung des Herrn Richter und durch den Reichs-  
freund, welcher letztere von seinem jetzigen Drucker  
Rudolf Gensch wir wissen nicht genau ob geht oder  
gegangen wird.

Patente angemeldet haben die Herren Otto  
Gampel und Friedrich Jordan in Hannover: Stereo-  
typplatten-Unterlage mit Facettenhalter; Alexander  
Yagerman in Jönköping: Typensetzmaschine, Ver-  
sahnen und Apparat zum Ausschleusen von Typen-  
zeilen, Ablegeapparat an Typensetzmaschinen; Prof.  
Dr. Winkelman in Vingen: Vorrichtung zum Silben-  
setzen, Ausschleusen und Ablegen für den Letterdruck.

Als Beisitzer des Schiedsgerichts der Buchdrucker-  
berufsgenossenschaft für den Bezirk Berlin, Ab-  
teilung Schriftgießerei und Messingliniensfabrikation,  
wurde gewählt der Schriftgießer Karl Hoffmann,  
als Ersatzmänner die Schriftgießer Georg Reinde  
und August Otto.

In Dortmund brannte die Barlensche Buch-  
druckerei ab.

Für die Werkstättenarbeiter der preussischen  
Staatsbahnverwaltung ist seitens des Mini-  
steriums für öffentliche Arbeiten eine Pensions-  
kasse errichtet worden. Dieselbe ist zur Gewährung  
von Pensionen an arbeitsunfähig gewordene Kassen-  
mitglieder, von Witwen und Waifengeld an die  
Hinterbliebenen von Kassenmitgliedern sowie von  
Sterbegeld beim Tode der Pensionäre und deren  
Ehefrauen und Witwen bestimmt; sie hat ihren Sitz  
in Erfurt und tritt bereits am 1. Oktober in Wir-  
ksamkeit. Zur Teilnahme an der Pensionskasse sind  
sämtliche in den Haupt-, Neben- und Betriebswerk-  
stätten einschließlich Telegraphen-Reparaturwerk-  
stätten sowie in den Gasanstalten der Staatsbahnen  
beschäftigten Arbeiter berechtigt. Bei den unter  
Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen ist den  
Werkstättenarbeitern der Zutritt ebenfalls gestattet,  
sofern die betreffenden Eisenbahngesellschaften die  
durch das Statut festgesetzten Verpflichtungen über-  
nehmen.

Lohnbewegungen. In Chemnitz legte ein  
Teil der Töpfergehilfen die Arbeit nieder, während  
die letzten streikenden Zigarrenarbeiter in Pögnitz  
die Arbeit wieder aufnahmen, nachdem der Streik  
erfolgslos verlaufen. Ein kurzer Streik der Glaser-  
gehilfen in Mainz führte zu einer zehnprozentigen  
Lohnerhöhung. Die Berliner Zimmergesellen traten  
mit den Meistern in Verhandlung betr. Lohn-  
erhöhung. — Die Matrosen und Heizer der atlanti-  
schen Kauffahrtei-Dampferflotte in London streiken  
gegen Lohnreduktion, desgleichen 1500 Bergleute in  
London-Darry, die Erntearbeiter in Norfolk und die  
Weber in Oldham.

Kirchfenster werden gegenwärtig aus Papier-  
masse hergestellt. Das Material dazu ist Klonit,  
dessen Basis feines weiches Seidenpapier ist. Das  
Papier wird zuerst mit Schwefel- und anderen  
Säuren, dann mit Alkohol und Kampher behandelt,  
wonach es ein pergamentartiges Ansehen annimmt.  
Es wird dann in Platten von beliebiger Stärke ge-  
formt, vollkommen durchscheinend gemacht und in  
prächtigen Rouleaux gefärbt.

Die englische Sitte, die Druckereien Sonnabends  
nachmittags 2 Uhr zu schließen, gewinnt auch in  
Amerika immer weiteren Boden.

## Gestorben.

In Halberstadt am 24. August der Setzer Fr.  
Staeger von da — Lungenschwindsucht. St. kam  
im Mai von Berlin, wo er schon 16 Wochen krank  
gelegen hatte, in H. zugereist, um bei seinen Eltern  
Genesung zu suchen.

In Kaiserslautern am 16. August der Drucker-  
Zwillinge Friedrich Voth, 56 Jahre alt — Brust-  
und Lungenleiden. Voth war früher Reifeleiserver-  
walter und langjähriger Hauptkassierer der Pfälzer  
Kassen.

In Leipzig am 20. August der Setzer Wilhelm  
Eduard Stock, 67½ Jahre alt.

## Briefkasten.

A. L. in L.: Es kann sich nur darum handeln,  
was Th. in K. jetzt zahlt. Bestehen diese Löhne  
noch heute, so ist es Sache des betr. Vorstandes,  
die Druckerei in das bekannte Verzeichnis aufzu-  
nehmen. — Die Thür. Ztg. berichtet: Die Biene-  
ernte sei so gut ausgefallen, daß ein Tragkorb voll  
mit 50 Pf. abgegeben werde. — K. in G.: Zeitung  
nicht eingegangen.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bezirk Aschersleben (Vorort Halberstadt). Bei  
der nunmehr erfolgten Wahl des Bezirksvorstandes  
wurden folgende Herren gewählt: Karl Schulze,  
Vorsitzender, Chr. Rötter, Kassierer, Karl Koch,  
Schriftführer, August Gothe, Herm. Hartung,  
Paul Knobbe, Revisoren. Zuschriften sind, soweit  
sie Kassengeschäfte nicht betreffen, an Herrn Karl  
Schulze, Lichtengraben 8, Gelber an Chr. Rötter,  
Bakenstraße 71a, zu senden.

Mheingau. 2. Du. 1885. Es steuerten 243 Mit-  
glieder. Neu eingetreten sind 6, zugereist 17, vom  
Militär 2, abgereist 21, zum Militär 2, ausgetreten 4  
(die Setzer Peter Hüfgen aus Kessenich, Heinrich  
Hallangy aus Zweibrücken, Stefan Kraus aus Köln  
und Jakob Heyden aus Jülich), ausgeschloffen  
7 Mitglieder (die Setzer Johann Decker aus Fierz-  
heim, Matthias Worringer, Wilhelm Mayer, beide  
aus Köln, Heinrich Kündgen aus Horrem, Engelbert  
Nagelschmidt, Schw. aus Wülheim, Rudolf Nowak,  
Dr. aus Dresden, und Aug. Müller, Stereotypen-  
aus Stötteritz), gestorben 1 Mitglied. Mitglieder-  
stand Ende des Quartals 233. — Konditionslos  
waren 10 Mitglieder 266 Tage, krank 13 Mitglieder  
671 Tage.

